

nach Verlauf dieser drei Wochen nach der Insinuation des Gegenwärtigen, mit Euch und den Eurigen zu procediren durch den Schlüssel des christlichen Bannes, von Jesus der Kirche gegeben, Anderen zum Exempel.

Gott erbarme sich Euer und der Eurigen, und gebe Euch, daß Ihr in Euch gehet und reumüthig werdet, und zu einer göttlichen Reue gelangen möget.

Gegeben in unserer classicalen Versammlung zu Zütphen den 5. April 1649.

Euer Liebden wohlmeinde Freunde der Classis von Zütphen und in ihrer Aller Namen unterschrieben.

Corn. J. van Elst, Classis scriba Eccles.  
in Hum. und Keppel.

### Antwort auf diesen Brand-Brief.

Gratiam et salutem ab eo, qui est, et qui erat, et qui venturus est.

Hochgelehrte Männer und Confratres der zütphenschen Classis.

Was kommt ihr nun wieder mit diesem Briefe herangetrabt, und zwar durch einen Boten aus eurer Mitte selbst?

Das muß etwas Besonderes und Großartiges zu bedeuten haben. Ich dachte, euer Bemühen und vieles Schreiben habe nun ein Ende wegen der Klagen, daß doch alles vergebens sei, und daß ihr nur noch einmal schreiben wolltet, was ja schon geschehen ist. Wozu dann noch dieses Schreiben? Doch was frage ich; der Brief sagt es selbst. Daß ihr nämlich, so ich euch kein Gehör geben, und nach euren Pfeifen tanzen will, ehe ihr euer Affenspiel und Narrenwerk beginnt, ehe ihr den Schlüssel eures Bannes in die Thüre steckt, um uns hinauszuschieben, noch erst zum Verweise mich daran erinnern wollet, welche Person ich bei euch gespielt habe, um damit neben den Thüren zu gehen, und zu plappern, wie ihr vorher auch gethan habt, und noch thut, und den Brüdern und Schwestern vorzulügen, daß Culeneier Gänseeier seien, daß eure Schalkheit reine Aufrichtigkeit sei, und daß die Streiche und Rücken, welche ihr hinter den Ohren habet, ein reines evangelisches Wirken sei. Doch von diesem abgesehen (weil mir nichts daran gelegen ist, wie die Brüder und Schwestern es verstehen und nehmen), damit ihr nicht über mich euch beklagen könnet, so gebt nun wohl acht und schauet, aus welchem Köcher diese Pfeile kommen. Denn ich gedenke nun, ganz in eurem Style, den ich augenblicklich für den passendsten halte, zu schreiben, damit ihr nicht präsumirt und mich auslachtet, daß ich jetzt an meinem Becanus allein sei hängen

geblieben, oder daß einige Jesuiten, Pfaffen oder Mönche mir dieses dictirt, und ich nur nachgeschrieben habe. Ich erinnere mich noch sehr wohl und weiß es noch gut (ihr aber nicht), so gut als wenn es erst heute geschehen, daß ich vor geraumer Zeit, vor einigen Jahren, nämlich im Jahre sechs und dreißig, als die allgemeine Plage der Pest so schrecklich wüthete und ich lange Zeit einen fiebern und schwachen Körper nachgeschleppt hatte, und noch nachschleppe, in schwermüthige Gedanken gefallen bin, so daß mich die Furcht und Angst meines Herzens nöthigte, mit dem Propheten David auszurufen: „O Herr mein Gott, verwunde mein Fleisch mit Deiner Furcht, denn ich fürchte mich vor Deinen Gerichten.“<sup>1</sup> Woran erkennen wir, daß er die Welt, die im Argen liegt, strafen muß wegen ihrer Ungerechtigkeit und vielfältigen Bosheit! Wären der Sünden nicht so viele, wäre die Gottlosigkeit nicht so groß, das Urtheil einer so scharfen Geißel, so harter Schläge würde uns nicht treffen. Was ist aber nun hier zu thun? Gott gibt hier selbst Rath durch seinen Propheten Joel: „Belehret Euch zu mir von ganzem Herzen in Fasten, in Weinen und Klagen.“ — Und durch den heil. Johannes den Täufer spricht er: „Thuet würdige Früchte der Buße.“ Diesen Rath und Ausspruch aus dem alten und neuen Testamente zu Herzen nehmend, habe ich mich denn auf's Fasten und auf's Gebet verlegt mit dem Vorsatze, alle Sünden nach meinen schwachen Kräften zu meiden, und Gott mit eifrigem Herzen zu dienen, mehr noch als ich bisher gethan; und von der Zeit an hatten alle meine Predigten mir zum Gegenstande eine aufrichtige Buße und wahre Belehrung, nach der Lehre der Propheten und Apostel. — Habe ich daran übel gethan?

Dieses that ich nun einige Jahre lang, bis ein junges Mädchen reformirter Eltern, jetzt eine Schwester eurer Gemeinde, welches meine Predigt (in Hengelo) gehört hatte, die sehr kräftig auf die wahre Bußfertigkeit, auf ein gottesfürchtiges Leben, und auf tugendliche Werke, als die eigentlichen Früchte des wahren Glaubens drang, in Zütyphen sich darüber aufhielt und sagte: Ich hätte recht auf sein jesuitisch gepredigt. Ich wurde nun von der Classis deswegen angesprochen und hergenommen, und D. Baudartius als Präses sagte zu mir: Ich möge mich wohl vorsehen und in Acht nehmen, denn man würde meine Person controliren — War das nicht genug gesagt? Ich mußte urtheilen und wählen; urtheilen, ob man Gott mehr müsse gehorchen oder den Menschen. Ich mußte wählen, einem von beiden zu folgen. Das Loos fiel, ich müsse Gott mehr gehorchen und ihm gehorsam sein; denn er allein ist wahrhaft, aber Baudartius und alle seine Confratres sind nach ihren eigenen Worten Lügner. Hiermit wurde nun mein guter Vorsatz noch stärker, und ich bat Gott, daß ich doch nicht erschlaffen,

<sup>1</sup> Confige timore tuo carnes meas, a judiciis enim tuis timui.

sondern männlich voranschreiten, ja wo möglich mit seiner Gnade noch eifriger und feuriger werden möchte." Was geschieht nun? Ich hatte von der Gewohnheit und dem Gebrauche des Fastens und Betens der alten Christen gelesen, die vor tausend und etlichen hundert Jahren zu den Zeiten von Augustinus, Hieronymus, Cyprianus und anderer heil. Väter lebten, welche Väter einmüthig lehren, daß solcher Gebrauch und diese Gewohnheit von den Aposteln stammt, und wollte nun diesen heiligen uralten Gebrauch nachahmen.

Da solches nun ruckbar wurde, so ist dieses in euren Augen ein solches Verbrechen, ein derartiges Scandal und Aergerniß gewesen, daß es nach eurer Meinung nicht größer sein konnte. Daraus habt ihr alsbald geschlossen, daß ich päpstlich gesinnt und römisch-katholisch geworden. Aber, liebe Männer, das war damals noch weit gefehlt, oder man müßte sagen, alle die, welche bei euch zu besonderen Zeiten fasten und beten wollen, seien Papisten. Von der Messe, vom Fegfeuer, von der Anrufung der Heiligen und anderen wichtigen Punkten mehr hatten wir noch keine klare Mittheilung, und wir wußten davon nur sehr wenig, meistens nur auf calvinistische Weise zu sagen, bis ich von euch gedrängt wurde, alle diese Gegenstände mit Fleiß und großem Eifer nachzuforschen, wie euch das auch die Motive und Gründe sagen, die mich bewegen haben, römisch-katholisch zu werden. Ganz besonders dienten mir hierzu die Bücher des heiligen Altvaters und Kirchenlehrers Hieronymus gegen die Ketzer Jovinian, Vigilantius und andere, die mir sagten, welchen Meistern Calvin gefolgt ist, da er mit einem großen Nachgeruch aus der katholischen Kirche schied.

Das ist die fremde Personage, welche ich bei euch gespielt habe. Hier seht ihr also den Mann, den ihr deshalb einen verdeckten Feind, einen bösen Arbeiter nennt, welcher mit den Seinen Gott lästert, und andere ihn lästern macht. Wollte Gott, ihr alle würdet solche Lästere! Werdet ihr das nicht, so seid und bleibet ihr verworfene Gotteslästere, welche Gott in seinem Worte und Verheißungen zum Lügner machen, welche das Gesetz und die Propheten als Lügner darstellen, ja die, wie der heil. Hieronymus sagt, von Christi Evangelium ein Evangelium des Teufels machen.

Ihr wolltet dann mit einer falschen Lehre alle heiligen Väter sammt der ganzen Christenheit zum Abgrund der Hölle verweisen, die hingegen für euch sicher bereitet ist, so ihr es nicht macht, wie ich und die Meinigen gethan haben, Gott bittend, daß wir doch in Ewigkeit nicht zu euren Ausschreitungen und Gotteslästereien zurückkehren mögen.

Ihr stellt mir eure reformirte Religion als die einzige, in Gottes geschriebenem Worte gegründete dar. Ist das wahr? So leset mir dann vor, zeigt mir an, wo das geschrieben steht, daß man die Sapientia, Ecclesiasticus, Judith, Tobias und der Ma-

chabäer nicht für echt und nicht für heilige Schriften, wie die andern halten müsse?

Zeigt mir, wo geschrieben steht, daß es nur vier Evangelisten gebe, und daß es die seien, die dort genannt werden. Zeigt mir das Capitel an, wo geschrieben steht, daß es euch erlaubt, ja daß euch die Macht gegeben ist, den Sabbat in den Sonntag zu verändern und andere Dinge mehr, welche, wie ich beweisen kann, nicht in der heil. Schrift geschrieben stehen, die ihr dennoch als wahr annehmet, glaubet und erfüllet.

Doch eins macht mich schweigen, um nicht weiter zu fragen, nämlich daß ihr ohne alle Verstellung rund aus bekennet, und saget: „Bei uns ausgeübt, gepractisirt wird.“

Fürwahr, es ist bei euch gepractisirt. Denn es ist allen Kezern eigenthümlich, zu practisiren, wie sie ihre Sachen und ihre Religion in's Werk stellen wollen. Also hat Luther practisirt, also hat Zwingli, also Calvin, also Menno, also Arminius, Vorstius, und Sozinus practisirt, wie sie es mit ihren Glaubens- und Religionsfachen anfangen wollten. So ist es dann bei den heil. Vätern und Lehrern der heil. katholischen Kirche. Aber, liebe Männer, wäre es nicht zu wünschen, daß ihr eure Practik auf Seite setzet, und den alten, frommen und heiligen Christen folgtet, welche sowohl glauben als auch uns lehren, daß die wahre Religion auf das vollständige Wort Gottes gegründet ist, welches sowohl von den Aposteln gepredigt, als auch aufgeschrieben ist, und was uns Gott durch seine Kirche zu glauben vorstellt, die eine Säule und Grundveste der Wahrheit ist, und nicht irren kann.

Ihr ruft mir nach, daß es zuletzt, da ich von meinem Glauben euch Rechenschaft geben sollte, ausgebrochen und an den Tag gekommen sei, daß ich ein böser Arbeiter, ein Spötter, ein offenkundiger Feind des Kreuzes Christi gewesen.

Solches hörend schaue ich um und kann euch mit großer Verwunderung nicht genug anschauen, daß ihr das Wort „Kreuz Christi“ im Munde führen dürfet, da ihr doch wohl wisset, daß ich dasselbe jetzt recht ehre, und ein Nachfolger desselben geworden bin, und da wir wohl wissen, und zwar ohne Zweifel, daß der Apostat Julianus kein schlimmerer und böshafterer Feind und Spötter des Kreuzes hat sein können, als ihr Prädicanten.

Ihr mahnt und erinnert mich an eure Handlungsweise als wir noch bei euch waren, um uns, wie ihr saget, wiederum auf den alten Weg zu führen, da es doch so klar ist, wie die Sonne am hellen Mittage, daß Calvinus, der große Apostat, diesen Weg bei allen alten verworfenen Kezern zusammengeplant, bereitet und gebahnt hat. Davan zweifeln wir nicht mehr im geringsten.

Ihr habt mir eine Conferenz gehalten und zwar einige Tage lang, das ist wahr, und es wäre mir leid, wenn es nicht geschehen wäre. Warum aber? Um, wie ihr saget, mich zu überzeugen aus dem Worte Gottes und selbst aus den Vätern, daß ich statt der

Wahrheit die Lügen und Falschheit ergriffen habe, mich darin be-  
 wege. Wie aus dem Worte Gottes? Auf die Weise, wie ihr es  
 calvinistisch versteht, nämlich, wie es jedem sein Wahn, sein Sinn  
 und innerer Geist eingibt. Wie aus den Altvätern? Daß ihr  
 dort und da abgerissene oder dunkle Sentenzen bei den Haaren  
 heranzieht und damit, wie die Katze mit der Maus, herumspielt.  
 Was aber ihre Autorität angeht und ihre Würde, so achtet ihr  
 den Glauben und die Worte der heil. Väter noch viel weniger  
 als eure eigenen. Ist es nicht so? Euer eigener Mund muß das  
 gestehen. Sind Hieronymus, Augustin, Ambrosius nicht Altväter  
 und Lehrer der Kirche? Ihr könnet es nicht läugnen. So leset  
 dann einmal die Bücher, die St. Hieronymus gegen Jovinian  
 geschrieben hat, wovon St. Augustin sagt: „Von einem gewissen  
 Mönch, mit Namen Jovinian, ist in unsern Tagen die Kezerei  
 der Jovinianisten entstanden. Dieser sagte, das Fasten nütze nichts,  
 noch die Enthaltung von einigen Speisen.“<sup>1</sup> — Auch sagt der-  
 selbe Vater, die Arianer kämen von einem gewissen Arius, der  
 zu seiner arianischen Kezerei noch hinzufügt, daß man für die Ver-  
 storbenen nicht bitten noch opfern müsse, und daß man den gebo-  
 tenen Fasten nicht unterworfen sei, sondern jeder ohne Gesetz nach  
 Belieben fasten könne. *L. de haeresib. haeresi* 52. — Ambrosius.  
*Serm. 25 quadrag.* läßt sich also vernehmen: „Wenn du ein  
 Christ sein willst, so mußt du thun wie Christus. Er hatte  
 keine Sünde und hat vierzig Tage gefastet, und du Sünder willst  
 das nicht.“

Redet nun und lasset alle eure reformirten Brüder und  
 Schwestern reden und gerade herausfagen, was ihr von den heili-  
 gen Vätern und Lehren der Kirche haltet. Dürft ihr euch der-  
 selben rühmen? Nach ihren Aussprüchen seid ihr keine Christen,  
 nach ihrem Urtheil seid ihr allzumal neue Jovinianisten, Arianer  
 (ich nenne die andern Kezer nicht), das heißt also offenbare Feinde  
 der Kirche Gottes sein. Das ist das Zeugniß, die Ehre und  
 der Ruhm, den ihr von den heiligen Altvätern empfanget: hiermit  
 könnet ihr auftreten, prahlen und euch hören lassen, wenn es  
 beliebt. —

Als ich eure Reden nicht begreifen konnte, da sie mir zu  
 hoch tönten, was geschieht da? Da werfet ihr mir vor, daß ich  
 nicht auf eure Worte hören wolle, und an meinem Becanus hängen  
 bleibe. Aber ihr guten und discreten Männer, verzeihet mir dieses;  
 denn es war dies ein offenkundiges Zeichen, durch welches ihr deut-  
 lich verstehen konntet, daß ich mich in anderen katholischen Schrift-  
 stellern noch nicht viel umgesehen hatte, und darum verlange ich,  
 daß ihr seine Gründe schriftlich widerleget, so wie ich sie euch  
 auch schriftlich vorgelegt habe, um zu sehen, ob eure Gegengründe  
 stichhaltiger wären, als die seinigen; denn ich wünschte dieses sehr,

<sup>1</sup> *Lib. De haeresibus, haeresi* 82.

um der Gefahr, die ich fürchtete, zu entgehen. Auch ist es wahr, daß ihr mehrmals mir seriöse Briefe geschrieben habet. Aber, wohlan, worin besteht eure Seriosität? In nichts Anderem, wie Jeder einsehen kann, als in ungebundenen, schwachvollen, ärgerlichen und gotteslästerlichen Schimpfworten, so daß ich mit mehr Recht eure Briefe Brandbriefe als christliche Sendschreiben nennen kann, — Briefe, die höllisches Feuer und Flammen sprühen. — Und wann wurden diese Briefe geschrieben? Nachdem ich mich, wie ihr jaget, mit den Meinigen des Nachts sehr früh in der Morgenstunde an einem Sonntage nach Anholt gestohlen hatte, ohngeachtet mir in der Dienst-Suspension Zeit gegeben war, um mich mit Gott und seinem Worte zu berathen, und ihr mir zu meiner Unterweisung eure gefällige Bemühung anbotet. Ist das für mich nicht eine große Schande? für euch aber eine große Ehre? Warum nicht? Denn ihr Männer, Brüder, schreibt dieses einstimmig. Wissset ihr aber auch wohl alle insgesammt, wie der Handel abgelaufen ist? Ich bezweifle es, und sehe mich deshalb genöthigt, mich darüber auszusprechen.

Was bedeuten denn die Worte: „Hiermit spielt man den Affen, und den Falschen verbirgt man im Aermel?“ Wer euch nicht kennt, muß dafür halten, daß etwas besonders Merkwürdiges oder Wichtiges damit gesagt sei. Aber laßt den Schalk nur einmal aus dem Aermel, und man wird sehen, was dahinter steckt. An einem guten Sonntage, wo es sich gebührt, in stiller Ruhe und göttlicher Andacht dem Herrn zu dienen, am Sonntage, an welchem in Hengelo Kirchweihe ist, also ein notabler Tag, der so im Andenken bleibt, daß die Kinder auf der Straße ihren Kindern noch später davon erzählen werden; also an diesem Tage sage ich, des Morgens fünf Uhr im Anfange Julis, wo die Sonne schon eine Stunde aufgegangen war, mußte ich abreisen, was ich sonst zu thun keineswegs gestunt gewesen, und nach Aussage eurer unverschämten und lügenhaften Zunge habe ich mich sodann nach Anholt fortgestohlen ohngeachtet mir durch Suspension von meinem Dienste mir Zeit gegeben war. Wie lange? Hinlänglich Zeit genug, nämlich von Anfang Juli bis Ende August 1645. Ich freuete mich über eure Discretion und Wohlgeneigtheit so wie über eure Langmuth, indem ich glaubte, Zeit genug zu haben, um mich wohl und ernstlich zu bedenken und meine Sachen gehörig zu ordnen.

Aber sieh, da ich voll von diesem „guten Vertrauen auf euch war, so bekomme ich, ach! die Botschaft, die zwei Monate seien verwandelt in zwei Tage. War das der treue Ausdruck der Wahrheit eures Versprechens? Wo blieb da meine gute Meinung von eurer Discretion und Freundlichkeit, so wie eurer mir eingebildeten Langmuth? Denn als ich am Donnerstag des Abends nach der Conferenz nach Hause kam, in der Meinung, die mir gegebene Zeit zu benutzen, seht, da kommt am Samstag Abend zwischen zehn und

eils Uhr ein guter Freund zu mir, und theilt mir mit, daß Bernardus Crusius Tages vorher, nämlich am Freitag in aller Frühe um drei Uhr sich aus Zütphen weggestohlen habe nach dem Gerichtshofe von Arnheim, um dort Bescheid zu holen, was man mit meiner Person beginnen solle. Der gute Mann bemerkte noch dabei: „Macht euch fort, damit ihr sehet, wo das hinaus will, denn ich fürchte, ihr kommt in große Schwierigkeiten. Seht also hier die Discretion, das Wohlwollen, die Geduld und Gnade, die ich von Crusius zu erwarten hatte.“ —

Nun rathet aber einmal, wie dieses ausgekommen ist? rathet einmal, wie diese Sache, die so heimlich getrieben, so listig ausgedacht war, an den Tag gerathen ist? — Niemand hat diese Sache ans Licht gebracht, als der liebe Gott durch seinen heiligen Engel, meinen Geleitsmann und Beschützer, welcher den Mund einer sicheren, in Zütphen wohl bekannten Person, die ich aus Gründen nicht nennen will, eröffnet hat, so daß sie aus lauter Freude einigen guten Leuten nicht verschweigen konnte, was zu meinem und der Meinigen Untergang im Werke stand. Dieses war also das Ende und der Schluß der Versprechungen der Prädicanten, vermittelt des Treibens und der Practik des aufrichtigen und frommen Crusius. So muß man also die Arbeit und den brüderlichen Dienst auffassen, den sie mir anboten zu meiner Belehrung, und zwar so oft anboten, als es mir beliebte. War das keine große Freundlichkeit und brüderliche Zuneigung? Wer zweifelt daran? War die Sache nicht auch gut überlegt? Nur gar zu fein, wie es der Teufel gern gesehen hatte. Die gewöhnlichen gutherzigen Brüder werden sagen: Wir glauben und hoffen nicht, daß es also gemeint ist! Es ist möglich, was auch daraus hervorzugehen scheint, daß D. Crusius, als ich im Begriffe war nach Hause abzureisen, zu mir kam im Hause meines Schwagers Witenhagen, um mir seine treue Aufrichtigkeit und brüderliche Liebe zu bezeigen, darin nämlich, daß er mir meine verkehrte Ansicht von der Erbsünde nehmen wollte, die ich in den aus dem Wasser und dem heiligen Geiste Geborenen nicht mehr anerkannte, so wie auch, daß die zurückgebliebene Begierlichkeit nicht die Erbsünde selbst mehr ist, sondern nur eine Schwäche, gegen die wir kämpfen müssen, die uns nicht schaden, sondern mit Gottes Gnade nur nützen könne, so wir nicht mit ihr zuhalten und ihr folgen. Thun wir dieses aber, so trifft uns das Wort des heil. Apostels Jakobus 1, 14: „Jeder wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird: denn, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht ist, gebiert den Tod.“ —

Crusius versuchte nun, mich von dieser meiner Ueberzeugung abzubringen. Aber leider hat er und seine Confratres keine Brille, wodurch sie sehen könnten, daß es in Gottes Kirche viele gibt, welche ihm in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, daß es

also nicht wahr ist, daß auch der Allerheiligste die Gebote Gottes nicht halten könne wegen der Erbsünde, welche Crusius in die *concupiscentia*, Begierlichkeit, setzt, die, wie er sagt, alle guten Werke faul, unrein und anrüchig macht. Er drang deshalb auf mich ein mit den Worten des heil. Paulus, Röm. 6, 12: „Laßt die Sünde nicht regieren in eurem sterblichen Leibe;“ wo die Begierlichkeit nämlich vom Apostel Sünde genannt wird. Er will darum auch, daß ich nach seinem Kopfe glauben solle, die Erbsünde sei die Begierlichkeit. Als ich ihm sagte: Das Wort Sünde könne unmöglich an allen Orten der heil. Schrift als eigentliche Sünde verstanden werden, wie ich ihm zeigte, so halte ich mich übrigens an den heil. Augustin, welcher spricht: „Die Begierlichkeit ist keine Sünde in denen, die wiedergeboren sind, so man ihr zu unerlaubten Werken nicht beistimmt. Sie wird jedoch Sünde genannt, weil sie von der Sünde stammt, wie man Zunge die Rede nennt, welche die Zunge spricht, und Hand die Schrift nennet, welche die Hand schreibt.“<sup>1</sup> So ist sie denn eine Schwäche und Verdorbenheit der menschlichen Natur, welche den Menschen nach der Taufe bleibt, um dawider zu streiten, als eine Materie zur Uebung aller Tugenden. Lassen wir sie also nicht in unserem sterblichen Leibe herrschen, sondern bekämpfen wir sie, so wird unsere Krone desto herrlicher sein, je männlicher und edler durch Gottes Gnade unser Streit gewesen.

Könnet ihr, wie ihr saget, aus Augustinus oder einem andern der heil. Väter, denen in diesem Punkte mehr als euch zu glauben ist, das Gegentheil beweisen, so will ich folgen und mir sagen lassen. Crusius antwortete darauf: „Am folgenden Sonntag will ich es thun, ich will dann kommen predigen in eurem Orte. Und geschieht es auch nicht mit solchen Worten, wie ihr es meinet, so werden es dennoch Worte solcher Klarheit und Kraft sein, daß ihr im geringsten nicht daran werdet zweifeln können.“ Hiermit hat vielleicht Crusius seine Treuherzigkeit und brüderliche Liebe zeigen wollen! Ja wohl, aufrichtige Brüder! Hätte Crusius an dem bestimmten Sonntage mich attrapirt, die Klarheit und Kraft seiner Gründe hätte uns dergestalt ergriffen und die Wahrheit empfinden lassen, daß ich und die Meinigen unser ganzes Leben lang dessen würden gedacht haben.

Das Werk lobt den Meister, und der Ausgang der Sache lehrt, was man im Schilde führte.

Crusius kommt am genannten Sonntage des Morgens um acht Uhr von Zütphen, um bei mir zu predigen. Der Rentmeister Jan van Haeghen kommt ein wenig eher als Crusius von Deutlichem. Letzterer erscheint mit unserem Richter in meiner Wohnung

<sup>1</sup> *Ipsa concupiscentia jam non est peccatum in regeneratis, quando illi ad illicita opera non consentitur. Vocatur autem peccatum, quia peccato facta est, sicut vocatur lingua locutio, quam facit lingua, et manus vocatur scriptura, quam manus facit. Lib. 1 de nupt. et concup.*



und fragt, da er das Haus in Verwirrung fand, meine noch anwesenden Töchter, wo Vater und Mutter wären? und als er vernommen, daß sie verreiset seien, sprach er: „Euer Vater hat nicht als ein ehrlicher Mann gehandelt, sondern als ein falscher Heuchler und Betrüger, der euch ins Verderben bringt.“

Meine älteste Tochter antwortete darauf und sagte: „Mit Erlaubniß, Herr Rentmeister! Welche solches meinem Vater aufbürden, und euch dieses weiß machen, die geben sich der Lüge schuldig. Hätte mein Vater um seines Nutzens und seiner zeitlichen Wohlfahrt willen den Betrüger und Heuchler spielen wollen, wahrlich er hätte dann seine Sache ganz anders angelegt; er hätte vor so vielen Prädicanten und zwar in Zütpfen nicht öffentlich rundaus erklärt, daß er römisch-katholisch geworden sei.“ Darauf schwieg er. Doch alsbald kam er auf einen anderen Gegenstand, und sagte: „So will ich euch dann auch sagen; warum ich hieher gekommen bin und welchen Auftrag ich habe! „Die Herren Deputirten legen Arrest auf alle Güter, die ihr hier besitzt, und ihr müßet sofort das Haus verlassen, ohne das Geringste mitzunehmen.“ Meine Töchter antworteten hierauf: „Rentmeister! Ihr thut jetzt Alles, was in Eurer Macht ist; Ihr nehmt uns unser zeitliches Gut, wögegen wir uns nicht wehren können, aber Gott sei Lob! das ewige Gut, unsere Seligkeit können ihr uns nicht rauben. Und da wir das Haus verlassen sollen, so habt Ihr nicht nöthig, uns das strenge zu befehlen, denn wir sind dazu bereit, wir thun es gern und unaufgefordert, um unserem Vater und unserer Mutter zu folgen.“

Als dieser Auftritt unter dem Volke sich verbreitete, welches sich sehr wunderte, daß man mich und die Meinigen so barbarisch und unmenschlich behandelte, die wir doch Niemand auch nur einen Strohalm in den Weg gelegt hatten, da kamen die Männer, welche die Kornernte von mir gekauft hatten, zum Rentmeister, und fragten ihn, was doch die Ursache dieses Verfahrens sei? ob vielleicht einige Schulden da seien? Er antwortete: „Nein! Aber die Herren Deputirten verstehen das anders, als ihr!“

Aber, mit Erlaubniß zu sagen, das waren reine Lügen. Denn wir wissen davon anderen und besseren Bescheid, nämlich daß die Wohl Edlen Herren Deputirten nichts anderes gethan haben, als daß sie diesen Arrest veranlaßten, auf das Gesuch des Rentmeisters, welcher vorgab, ich sei noch bei ihm in Rückstand. War dieses so? Sein kleiner Finger wußte das viel besser.

Zu welchem Ende nun solches geschehen und practisirt ist, das weiß der Rentmeister und Crusius, aber ich nicht, wenn folgender Vorgang mich nicht darüber belehrt hätte.

Als der Rentmeister Haeghen dem Crusius auf dem Kirchhofe begegnete, und ihm mittheilte, ich sei fort, so zitterte er am ganzen Leibe, und die Farbe seines Angesichts änderte sich so, daß er

nicht mehr derselbe Bernardus Crusius zu sein schien, der er zuvor war, und verschiedene Male fragte: „Ist Zelhorst fort? Pfui mir!“ Als ob er sagen wollte: „Hätte ich das vermuthet, ich würde ihm eine andere Brille auf die Nase gesetzt haben!“

Er geht in die Kirche. Wie er auf die Kanzel kommt, wirft er das Fußbänkchen, worauf ich zu stehen pflegte, mit großem Unwillen und verstörter Miene, nicht ohne Schimpfworte und Schelten aus der Kanzel, seine Füße zu heilig achtend, um darauf zu stehen. Er beginnt die Predigt, und zwar mit solcher himmlischer Andacht und Süßigkeit, ich meine mit solcher Wuth und höllischen Bitterkeit, daß die angesehensten und vornehmsten Brüder sich nicht länger enthalten konnten, ihren reformirten Eifer an Tag zu legen. Was geschah? Man zog zu Felde, die Hühner und Gänse mußten herhalten. Die Enten erschöß man oder fing sie; alles Gute war preisgegeben — nichts durfte übrig bleiben; jeder raubte was er konnte, ich verlor Alles was noch da gewesen. Von der Kornernte that man sich theils was zu Gute oder verschenkte davon; Töpfe und Kessel, sowie alles im Hause Befindliche, auch das Flachs auf dem Felde, was meiner Tochter gehörte, wurde dem Richter zu Händen gestellt. Ueber vierhundert Müt (Scheffel?) Ackerland, die ich bezahlt hatte, wurden dem neuen Prädicanten, der an meine Stelle kam, geschenkt; mein Einkommen, welches noch beim Rentmeister stand, nahmen die Prädicanten ein, und machten sich gute Tage davon.

Ist das nicht ein guter, wunderbarlicher reformirter Eifer? Das waren die Früchte der Sanftmuth, Langmuth, Barmherzigkeit und Gottesfurcht unseres Domine Crusius, der Alles auf seine Manier zum Besten auslegt, und der keine Ungerechtigkeit sehen kann; der ferner drei Tage zuvor unserer Schwester zu Zütphen, in Gegenwart meiner Tochter, gesagt hatte: „O, Schwager Zelhorst hat Gott verlassen, und deßhalb ist Gottes Gnade von ihm gewichen. Darum werdet ihr mit Augen sehen, daß er mit den Seinigen ins äußerste Elend gerathen, in den Untergang stürzen und darin verkommen wird.“

Was er damit meinte und im Sinne hatte, ist mir nicht begreiflich. Indessen so viel weiß ich von glaubwürdigen Personen, sowie auch aus dem Munde eines seiner Mitbrüder, daß unser wohl beredter Crusius vor hatte, die Herren Deputirten glauben zu machen, ich sei schon viele Jahre vorher römisch-katholisch gewesen, um sie zu bewegen, von allen diesen Jahren, wie er sie vorrechnete, eine Restitution meiner Einnahme von mir zu fordern. O, barbarische Rohheit, mit höllischen Lügen vermischt!

Nehmet euch in Acht! passet wohl auf, Männer, Brüder, daß Ihr im Geringsten nicht in irgend einem Punkte, in Zweifel ziehet und ihn anders verstehet als Crusius. Vor Allem hütet euch eure Predigt mit Christus und seinem Vorläufer zu beginnen: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe gekommen!“

Wirket würdige Früchte der Buße, denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reißen es an sich.“ Seid noch ferner auf der Hut, daß ihr nicht mit dem Propheten sprecht: „Befehret euch zum Herrn von eurem ganzen Herzen in Fasten, Weinen und Klagen.“ Ganz vorzüglich aber, sehet euch wohl vor, daß ihr, wenn euch Gott den Muth gibt, vom Fasten und andern Bußwerken zu predigen, doch niemals aufhöret, Fleisch zu essen. Denn, würdet ihr euch davon enthalten, und mit dem Propheten Daniel dasselbe nicht in euren Mund kommen lassen, flugs würde Crusius, sobald er davon Wind bekäme, in die Welt aussprengen, daß ihr Papisten seyd, wäre es mit eurem Sinne auch ganz anders beschaffen. Warum? Weil er als verständiger Mann gleich des Einsehens würde, wozu das Ding führen könnte. Denn gleich wie der Hochmuth und das eigene gesteigerte Hochgefühl die nächste Stufe zur Kezerei legt, eben so ist die wahre Demuth und aufrichtige Gottesfurcht die nächste Stufe zum wahrhaften und allein seligmachenden Glauben der katholischen Kirche, worin man solche herrliche Buße zu üben pflegt. Und geschähe es euch durch die Gnade Gottes, wie es mir geschehen, daß ihr dadurch mit der Zeit zur Kenntniß der katholischen Wahrheit gelangtet; so würdet ihr erfahren, welches Feuer dieser Mann anzünden, in welche Schwierigkeiten und Leiden er euch bringen würde, wofern man ihm Glauben schenkte und von seinem Rathe sich beschleichen ließe. Er würde männiglich weiß machen, daß ihr von Stund an, wo ihr das Fasten und andere Bußwerke unternähmet, wodurch euch Gott allmählig zum Bewußtsein der katholischen Wahrheit gebracht, auf der Stelle schon römisch-katholisch gewesen wäret; daß ihr also während dieses ganzen Zeitlaufes schon unwürdig den Dienst des Wortes verrichtet hättet, und man mit eurem Jahrgelalte einen anderen verdienten Prädicanten habe unterhalten können; daß ihr also bis auf den letzten Heller restituiren müßtet.“

Das sind die Flügelschläge, mit welchen der große Straußvogel ein gewaltiges Geräusch verführt; doch, Männer, Brüder, nur an der Erdofläche, nicht droben im hohen Luftkreise: denn das Corpus ist zu schwer, und nicht höher aufstrebend, als wo ihn seine verkehrten Sinne treiben; unglücklich derjenige, der ihn fürchtet, und sehr übel berathen, wer ihm glaubt! Was fürchtet ihr, Männer, wo im Gerिंगsten nichts zu fürchten ist? Warum glaubt und lehret ihr die Lüge, über welcher die Wahrheit stets so herrlich triumphirt; da hingegen die Lüge sich selbst zu Schanden macht, und zum Gespötte der ganzen Christenheit wird?

Die katholische Wahrheit ist so edel, so großmüthig, so lebenswürdig und kräftig, daß der, welcher sie wahrhaft kennt, nothwendig von ihr begeistert wird und ihr mit Liebe anhangen muß. Sie birgt in ihrem Schooße solche Macht, und solche Kraftfülle, daß der heil. Basilius ausruft: „Die in der heiligen

Schrift erzogen sind, dulden nicht, daß auch nur eine einzige Sylbe der göttlichen Lehren den Feinden überliefert würde, sondern leiden nöthigen Falles für ihre Vertheidigung gern jegliche Todesart.“<sup>1</sup>

Wie steht es aber im Gegentheil mit dem Trugsinn und Toben der Ketzer? Der heil. Gregor von Nazianz spricht also davon: „Nichts ist gefährlicher als diese Ketzer, die, wenn sie Alles durchwühlen und durchstöbern, doch nur mit einem Worte, wie mit einem giftigen Tropfen ans Licht kommen, und damit jenen wahren und einfältigen Glauben des Herrn und dann auch der apostolischen Tradition vergiften.“<sup>2</sup>

Erwäget, Brüder, was das zu bedeuten hat; bedenket wohl, wohin ihr steuert, sobald ihr eure Segel aufgezogen habt. Kann man schon mit einem einzigen, ketzerisch ausgelegten Worte den wahren Glauben Christi und die apostolische Tradition vergiften, was wird dann dieses endlose Gerede bewirken, welches ihr wider den wahren einfachen Glauben und wider die apostolische Tradition so schändlich und ärgerlich verbrauchet?

Mit eurem Schiff könnt ihr unmöglich vorankommen, wenn ihr es nicht bis oben an mit den größten und gewichtvollsten Lügen befrachtet, und die Andern unten als Ballast verwendet und um gleichen Preis an den Liebhaber verwerthet. — Welches sind diese auffallendsten und bezauberndsten Waarenartikel, in die dieses eitele, leichtfertige, fleischliche und weltlichgesinnte Menschengeschlecht am meisten verliebt ist, um eure Religion im Fahrwasser und Ansehen zu erhalten und zu vertheidigen und für nothwendig erachtet, um die katholische Wahrheit damit zu bekleiden, resp. zu besudeln und zu maskiren, als wäre sie eine Tochter des leidigen Satans, der Hölle entstiegen, und den Katholiken einen Glauben andichtet, vor dem sie selbst erschrecken, und wie vor dem höllischen Feuer zurückbeben. Ist das nicht so wahr und offenbar als ein Gott im Himmel ist?

Was predigt ihr, wenn ihr das Volk den Catechismus lehret? Nicht wahr, daß die römischen Katholiken den einzigen vollkommenen Seligmacher der Welt, nämlich Jesum, mit der That und den Werken verläugnen, mögen sie auch mit noch so großer Ehrfurcht und Ehrerbietung seinen heiligen und ehrwürdigsten Namen im Munde führen, und sich dessen rühmen? Warum dieses? Weil sie, wie ihr saget, einen großen Theil ihrer Seligkeit außer Jesum suchen. Wobei? Bei sich selbst, oder sonst in irgend etwas, nämlich durch ihr Fasten, Beten, Almosen, oder durch die Verdienste der Heiligen und die Ablässe des Papstes.

<sup>1</sup> Qui sunt in sacris litteris educati, ne unara quidem syllabam divinatorum dogmatum prodi sinunt: sed pro eorum defensione, si opus est, nullum non mortis genus libenter amplectuntur. *Apud Theodoret. Lib. 4 Hist. eccles. cap. 17.*

<sup>2</sup> Nihil periculosius his hæreticis esse potest, qui cum integre per omnia decurrant, uno tamen verbo, tamquam veneni gutta, veram illam ac simplicem fidem Dominicam, et exinde Apostolicæ traditionis inficiunt. *Tract. de fide.*

Ist das wahr! O lügenhafte Zungen! Zeigt mir einen einzigen Katholiken, der bei vollem Verstande und mit Bewußtsein des katholischen Glaubens dergleichen sich zur Last kommen läßt. Wie? sie sollten außer Jesum ihre Seligkeit oder auch nur einen Theil davon suchen, von dem der Apostel Petrus sagt: „Es ist dem Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, in welchem wir selig werden, als in diesem!“ — Das ist so fern von ihnen, als der Himmel von der Hölle ist. Oder meint ihr, die Katholiken seien so dumm, beschränkt und unverständlich, daß sie keinen Unterschied machen können zwischen der Seligkeit, die Christus uns verdient und erworben, und den Mitteln, die Er angeordnet hat, um dieser Seligkeit theilhaftig zu werden? Weil ihr euren Nacken unter dem Gehorsam der katholischen Wahrheit nicht beugen könnet noch wollet, so müßet ihr mit solchen groben und gottelästerlichen Lügen herangehen, sagen, daß die Katholiken in der Messe ein Stück Brod für ihren Gott anbeten, nur allein in der Absicht, um dem Volke weiß zu machen, Christus habe am letzten Abendmahle seinen Jüngern ein Stück Brod und einen Trunk Wein, und nichts mehr gegeben. — Hiermit lüget ihr Gott in's Angesicht, und beschimpfet alle heiligen Väter und die ganze Christenheit als Abgötterer. Suchen sie, glauben sie, beten sie an — ein Stück Brod? O ihr Schmäher, die ihr eure gottseligen Voreltern und alle apostolischen Männer, welche sie zum katholischen Glauben befehrt haben, ärger, schlimmer, unwissender und verwerflicher macht, als die ungläubigen Heiden selbst!!

Dergleichen Punkte gibt es viele, welche hier anzuführen ich nicht für nothwendig erachte, weil ihr sie so gut kennt wie ich, indem ihr damit den unbefangenen und unschuldigen Herzen einen Abscheu gegen die katholische Wahrheit bebringet, um sie zu verführen und in den Abgrund der Hölle zu leiten. — Die anderen oben berührten Lügen, die nämlich unten im Schiff liegen und zum Ballast dienen, und von den größtten eben angeführten bedeckt werden, welche sind es? Wahrlich, wenn diese an's Licht kommen und man sie beschauen will, so geben sie einen derartigen Dampf und üblen Geruch von sich, daß sie die Sonne zu verfinstern scheinen und jeder lebenden Seele den Geruchssinn zu ersticken drohen. Aus Vielem nur Weniges.

Eure Religion, die ihr mit großem Wahnwiz behauptet und vertheidigt, verlangt von euch, daß ihr euch selbst versichern müßet: Allein durch den wahren Glauben an Jesum Christum seid ihr gerecht, und bleibet das stets vor Gott. Das heißt: Euch sind allzeit die Sünden vergeben, wenn ihr nur glaubet. Mit diesem Glauben stehet ihr auf und gehet ihr zu Bett; mit ihm wandelt ihr, treibt euren Handel, und glaubet, daß ihr stets und allzeit vor Gott so gerecht besteht, als Christus der Herr selbst, auch eben so von eurer Seligkeit versichert seid, als Christus von der seinigen. Denn alle seine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unschuld und

sein Gehorsam kommt euch zu, weil ihr an ihn glaubet, ungeachtet ihr bis über die Ohren in allen schweren Sünden steckt und stecken bleibt, ungeachtet ihr alle Gebote Gottes übertretet und nicht ein einziges beobachtet, weil ihr von Natur zu allem Bösen geneigt seid, wie das die 60ste Frage in eurem Catechismus klar lehrt. Männer, Brüder! öffnet doch nun mal eure Augen und sehet, wie diese Frage von Lügen strotzt, und davon bersten muß.

Freilich führt ihr dabei auf dem Rande eine Menge Schriftstellen an, um ihr einen Schein der Wahrheit zu geben; aber wenn's beliebt, zeigt mir eine einzige Stelle, welche ausspricht, was diese Frage sagt, und was ihr lehret — ich will dann beschämt da stehen, und ein Lügner sein, wie ihr seid. Wo hat man je in Gottes Wort gelesen oder lesen hören, wo hat man jemals in der ganzen Christenheit gehört, daß es apostolische Männer, Bischöfe, heilige Väter und Kirchenlehrer gegeben habe, welche gelehrt und geschrieben, daß solche Männer, wie ihr euch selbst darstellt und bezeichnet, in den Himmel kommen werden? Könnet ihr mir das beweisen aus dem Worte Gottes und es mir aus den apostolischen Männern bewahrheiten oder aus den heiligen Vätern, ich will dann wie ein zweifach größerer Lügner als ihr dastehen. — Doch davon abgesehen, seid ihr allzeit gerecht vor Gott durch den Glauben allein, wozu dann eure Taufe? Wozu euer Nachtmahl? Wozu eure Gebete? — Für die Kinder ist die Taufe nicht nothwendig, denn sie sind Christen, geheiligt und wieder geboren im Schoße ihrer Mutter, nach eurer eigenen Aussage, wofern sie von gläubigen Eltern geboren sind. Noch weniger für die Eltern, weil sie glauben, und dadurch gerecht sind. Was soll euer Nachtmahl bedeuten? Ihr sagt, es ist ein Siegel und Pfand, durch welches ihr versichert werdet, daß Christus für euch gelitten hat und gestorben ist, und euer Glauben gestärkt wird, daß seine Verdienste euch zukommen und euer Eigenthum sind. Habet ihr diesen Glauben nicht jederzeit? Gehet ihr damit nicht schlafen und stehet ihr damit nicht wieder auf? Keiner darf sagen: Nein. Denn wer einmal den Glauben als Calvinist empfangen hat, der ist versichert, daß ihm dieser nie wieder abgehen wird; wozu dann euer Nachtmahl?

Wäre meine Börse, welche jetzt leer ist, mit tausend Kronen angefüllt, wie sollte es nothwendig sein, davon eine andere Versicherung zu haben, als daß ich es wirklich fühle? Dabei kann euer Glaube nicht stark bleiben, was er doch jederzeit sein soll: Warum hält man dann das Nachtmahl höchstens viermal im Jahre? Warum nicht jede Woche? Warum nicht alle Tage? ja warum nicht zu jeder Stunde? ja in jedem Augenblicke? Denn euer Glaube muß zu aller Zeit fest und sicher gehen. O verblendete Menschen, die ihr eure eigene Blindheit nicht sehen könnet, um die katholische Wahrheit zu erblicken!! — Daß ihr ferner auch zu Gott dem Herrn betet, daran zweifelt niemand; ich habe es ja selbst mit

euch gethan. Was begehrt ihr nun aber unter Anderem? Vater unser, vergib uns unsere Schulden, das heißt: vergib, verzeihe uns unsere Sünden, die uns vor Dir schuldig machen, und den ewigen Tod verdienen. Wozu dieses? Ihr glaubet, daß euch dieselben vergeben sind; ihr glaubet, daß Gott sie euch nicht zu-rechnet, ja, daß er in Ewigkeit derselben nicht gedenken will. Was thut ihr dann also, nach eurem eigenen Glauben, als daß ihr Gott dem Herrn mit eurem Gebete nur lästig falltet und Spott damit treibet?

Nehmen wir einmal den Fall, daß ein Bruder der Gemeinde, wie es manchesmal geschieht, in einen Ehebruch, oder in Trunkenheit geräth, oder einen Todtschlag oder Dieberei begeht. Er bekommt darüber am folgenden Tage Reue und Leidwesen. Was thut er nun? Er bittet Gott um Verzeihung; fürwahr das ist ein gutes Werk, nach eurem Glauben aber ist es Possenspiel und Narrenwerk, welches Gott nicht erhören, sondern bestrafen und belachen muß mit den Worten: „Thörichter Mensch, was beginnst Du, daß Du mir lästig bist mit der Bitte um Vergebung Deiner Sünden? Weißt Du nicht, daß ich Dich von Ewigkeit zur Seligkeit vorherbestimmt habe, und daß Du darum gar durchaus nicht verloren gehen kannst? Weißt Du nicht, was euer Glaube sagt, daß Du allezeit vor mir gerecht bist, wie grob und bunt Du es auch mit dem Sündigen machst? daß Dir nimmermehr Deine Sünden zugerechnet werden? ja auch in der Ewigkeit nicht? Gehe von mir, Du Spötter! — und zwar nach Deinem eigenen Glauben und nach Deiner Religion!“ —

Männer, Brüder! ich schreibe dieses an euch, nicht als an Unverständige, und als wüßtet ihr nicht, daß eure Religion auf diese und dergleichen Fundamente und Grundsätze gebaut ist; denn ihr könnet das so gut wissen, als ich, so ihr nur thun wollet, wie ich durch Gottes Gnade gethan habe; sondern ich habe es euch geschrieben, daß ihr nicht euch fürchten sollet vor dem Vogel Strauß, der jedes Jahr nur ein Ei legt, und dabei nicht hoch fliegen kann. Gebrauchet nur die Flügel des Fastens, des Almosens und des Gebets, wie Sanct Augustin sagt, und ihr werdet sehen, wie schön und leicht ihr euch mit diesen Fittichen seinem Blicke entschwinget, zu den Höhen des Himmels euch erhebet, und so der Gefahr, in seine Klauen zu gerathen, entgeht.

Nichts in der Welt verdrießt und ärgert diesen Menschen mehr und verwickelt ihn tiefer in's Geschwäs, als daß ich, wie ich noch bei euch war, bei den Herren Deputirten in so großer Gunst und Achtung stand; er urtheilt nun darüber, wie übel und unnützlich diese an mir verschwendet ist. — Wem aber kommt dieses Urtheil zu? Ihm? Ich sage: Nein! Sondern dem, der alle Seelen beurtheilt. Weiß er nicht, was er ist? ein lügenhafter Mensch, der ein verkehrtes Urtheil hat. Weiß er auch wohl, in welchem Hause er wohnt? Wovon er lebt? Wovon er mit Frau und Kindern

sich gute Tage macht? Sind für ihn die reichen Präbenden und Einkünfte der geistlichen Güter geschenkt und fundirt worden? Ist es dieser Mann mit seiner Familie, für den die Kirche zu Zütphen, um darin calvinistisch zu predigen, gestiftet und consecrirt ist?

Was wird Crusius einstens zu thun haben, wenn er dieses vor Gott wird rechtfertigen und verantworten sollen? Männer, Brüder, verwundert euch nicht darüber, daß ich euch diese Dinge so offen und bloß, ohne Rückhalt vor Augen stelle; denn ihr habet mich dazu genöthigt und gedrängt durch euer Schreiben, worin ihr mir vorwerfet, ich hätte mich mit den Meinigen davongestohlen als ein unzuverlässiger Mensch, ja als ein Uebelthäter, der die Hand der Gerechtigkeit gefürchtet und sich vor derselben geslüchtet habe, da es doch nichts anders war, was mich dazu nöthigte, als euer böses Vorhaben und euer boshafter Wille, den Gott nicht verborgen halten wollte.

Alles nun soll zu keinem anderen Ende gesagt sein, als daß wir euch in die Hand des Herrn befehlen, von Herzen wünschen und Gott bitten, daß er die Augen eures Verstandes erleuchten wolle, auf daß ihr den Berg des Herrn sehen möget, auf welchem die Stadt gebauet ist, die nicht verborgen sein kann, und daß ihr mit wahrem Leidwesen über eure Sünden und mit herzlichher Reue den Berg hinansteiget: damit ihr so von dem Anathem, von dem Bannfluche und der Malediction, in welche ihr euch selbst muthwillig verstrickt habet, möge gelöst und befreit werden durch die heilige katholische Kirche, der allein eine solche Macht zu lösen gegeben ist, daß sie auch im Himmel Kraft und Wirksamkeit hat.

Derjenige, welcher ist, war und sein wird, wolle euch gnädigst verleihen, daß ihr seine Stimme hören und eure Herzen nicht verhärten möget, auf daß ihr nicht unversehens abgehauen und zum ewigen Feuer verurtheilt werdet, vor welchem Unglücke euch bewahren wolle der allmächtige Gott. Amen. Amen.

Euer Liebden

wohl meinder Freund und Diener unter dem Kreuze Christi in dem apostolischen Glauben und der katholischen Wahrheit.

Mathias Zelhorst.

---

### Approbatio.

Ephef. 1, 6. „Zum Lobe der Glorie Seiner Gnade“ hat der barmherzige Gott wunderbar befehrt und zum katholischen Glauben gezogen den Ehrwürdigen Mathias Zelhorst, aus dem gottlosen Lehramte der Kezerei, welches er mehr als ein und dreißig Jahre bedient hatte. <sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der Wohnplatz, an welchem der Verfasser 31 Jahre lang den calvinistischen Dienst versehen hat, ist Hengelo in der Grafschaft Zütphen.